

Archäologischer Kontext und seine Interpretation unter sozialen Aspekten

Mannheim B 4,13, C 4,8 und E 6,1: Drei Parzellen mit ihren Befunden und Funden im Vergleich

Klaus Wirth

Im Jahr 1606 errichtete Kurfürst Friedrich IV. von der Pfalz (1592–1610) die nach ihm benannte Festung Friedrichsburg am Zusammenfluss von Rhein und Neckar. Die Doppelsternanlage ließ er dem technischen Stand der Artillerie und den damit verbundenen Belagerungstechniken der damaligen Zeit entsprechend mit Erdwällen und Bastionen befestigen. Die Gliederung des Stadtraums erfolgte nach einem strengen Rastersystem („Quadrate“). Dies vereinte die Prinzipien der frühneuzeitlichen Idealstadt¹ mit dem Festungsbau.

Die topographische Lage Mannheims und seiner Umgebung geht aus dem Stich von Eberhard Kieser nach der Zeichnung von Lorenz Engelhard hervor, der den Truppenaufmarsch und die Belagerung Mannheims durch Johann t' Serclaes Graf von Tilly im Jahr 1622 zeigt und die baldige Einnahme der Stadt erahnen lässt.² Die Anlage war von drei Seiten durch Rhein und Neckar geschützt, die östliche und südöstliche Flanke war durch morastige Altwasserläufe gesichert. Bei Ausgrabungen in R 5, Q 7 und T 3,15/16³ konnten schwarzgraue Ablagerungsschichten dieser Altgewässer erstmals im archäologischen Befund nachgewiesen werden. Im Pfälzischen Erbfolgekrieg 1689 wurde Mannheim von den Franzosen erobert und niedergebrannt. Den zunächst nur auf die Unterstadt begrenzten Wiederaufbau ordnete Kurfürst Johann Wilhelm gegen Ende des 17. Jahrhunderts an,⁴ ab 1709 begann man mit Maßnahmen, Festung und Stadt zusammenzuschließen. Die Festungsgräben wurden mit dem Erdreich der Festungswälle verfüllt, neue Quadrate über den ehemaligen Festungsgräben in zeitlich enger Staffelung zur Bebauung ausgewiesen.⁵ Im Jahr 1720 wurde die Residenz von Heidelberg nach Mannheim verlegt, der Bau des kurpfälzischen Residenzschlosses begann. In diese Zeit fällt auch die Einteilung Mannheims in eine Ober- und eine Unterstadt, was sich zunächst nach topographischen, dann auch nach soziologischen Gesichtspunkten richtete. F. Teutsch bezeichnet die beiden Stadthälften als „treues Spiegelbild der ständischen Gesellschaft“.⁶ Die Oberstadt umfasste den Bereich der „Friedrichsburg“ bis zu den Planken, das Areal nördlich davon bis zum Neckar gehörte zur Unterstadt. H. Probst hält sie auf Grund der Vergabe von Stadtprivilegien von 1607 und 1652 für den älteren Stadtteil Mannheims.⁷

Eine Kartierung von Haustyp und Wohndichte zeigt einen äußeren Besiedlungsring entlang der Festungswälle mit einstöckigen Häusern, die mit zwölf Bewohnern pro Haus im Jahr 1777 die größte Wohndichte aufweisen. Die Quadrate entlang der beiden Hauptstraßen (Kurpfalzstraße und Planken) weisen dagegen mehrstöckige Gebäude mit geringer Wohndichte auf.⁸ Der Wert dieser Häuser war im Vergleich zu denen an den östlichen und westlichen Stadträndern am höchsten. In der östlichen Oberstadt war die Dichte steuerfreier Privatgebäude von Regierungsbeamten und Adel besonders hoch (Abb. 1). Hier waren auch die meisten im öffentlichen Dienst Beschäftigten tätig.⁹

Vor diesem Hintergrund scheinen die zu erwartenden Befunde bezüglich Alter und Ausstattungsqualität der Haushalte beziehungsweise des materiellen Ausdrucks ausgeübter Handwerkstätigkeiten alleine durch die Lage innerhalb der Altstadt Mannheims vorbestimmt zu sein: Archäologische Fundstellen mit Material ab dem 17. Jahrhundert sind demnach in den bebauten Quadraten der Unterstadt sowie innerhalb der Zitadelle

1 Winter 2007.

2 Teutsch 2010, 87–93.

3 Buchstabe und Zahl sind die Koordinaten für das Quadrat, die mit Komma abgesetzte Zahl verweist auf das jeweilige Haus (Anm. der Redaktion).

4 Waßmuth 2005, 151.

5 Die Anzahl der Quadrate wurde im Zeitraum von 1684 bis 1735 von 61 auf 107, die der Grundstücke von 925 auf 1582 erhöht. Im Jahr 1735 wurden 1496 Gebäude auf den Parzellen registriert (1684: 890, 1739: 1540 und 1774: 1617 Gebäude), von denen 802 Bauten einstöckig und 738 zweistöckig ausgebaut waren. Im Jahr 1771 reduzierte sich die Zahl der einstöckigen Häuser auf 622, die der zwei- bis dreistöckigen erhöhte sich auf 931. Von 62 Anwesen des Adels befanden sich 55 in der Oberstadt und nur sieben in der Unterstadt (Teutsch 1999, 203–205).

6 Teutsch 1999, 203.

7 Probst 2007.

8 Friedmann 1968, 31. Das in den Herrenhäusern beschäftigte Personal war in keiner Zählung erfasst worden. Es konnte hinsichtlich der Wohndichte statistisch nicht berücksichtigt werden.

9 Friedmann 1968, 36.

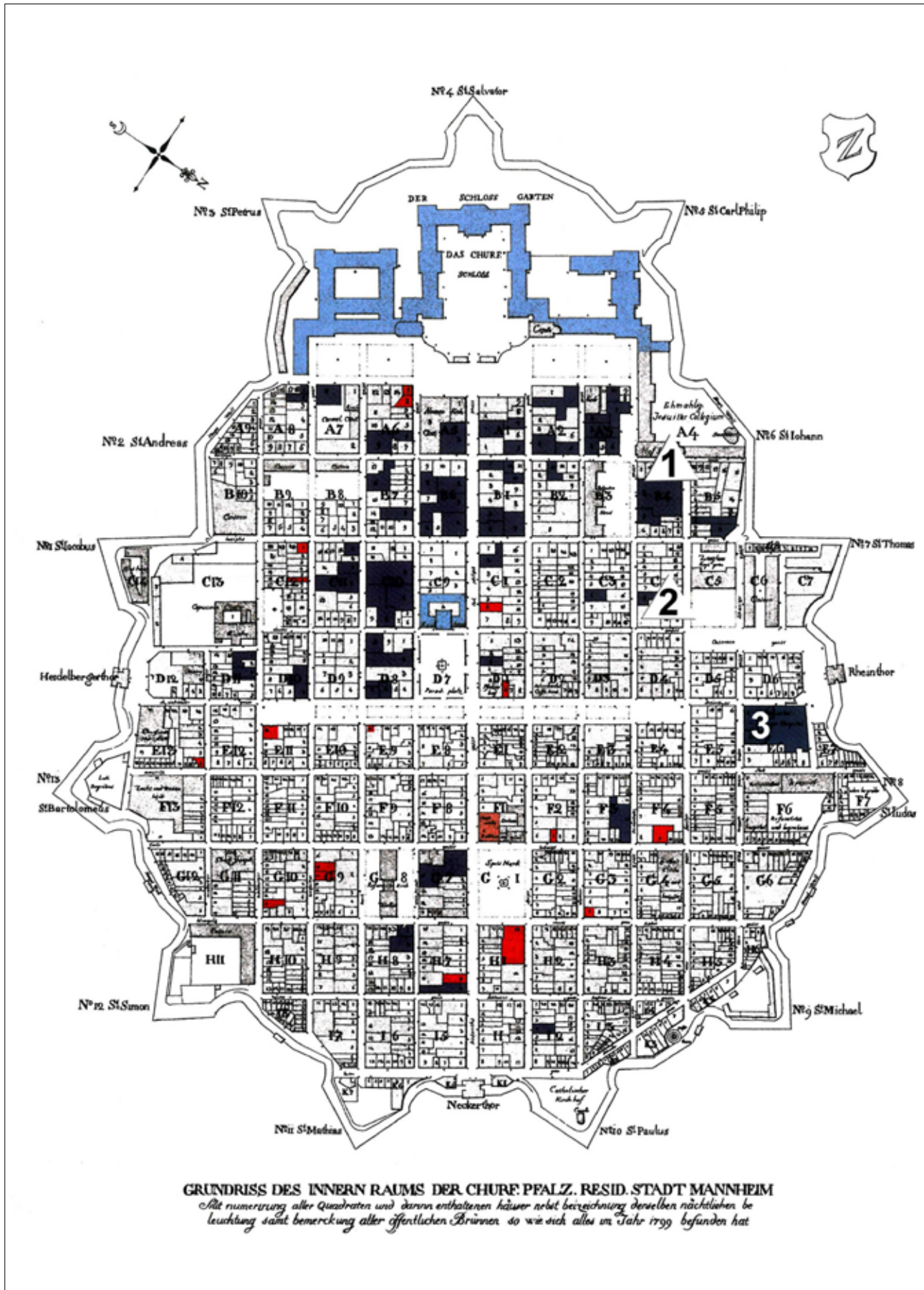


Abb. 1: Grundriss Mannheims 1799. Der Bereich des inneren Festungsgürtels ist durch „Quadrate“ strukturiert. Dunkelgrau: Hauseigentum des Adels und der Mitglieder des Stadtrats. 1: B4,13; 2: C4,8; 3: E6,1.

Friedrichsburg zu erwarten, während die seit 1709 gebildeten und ab 1725 bebauten Quadrate über dem ehemaligen innerstädtischen Festungsgürtel ausschließlich Funde aus dem 18. Jahrhundert erwarten lassen.

Für eine vergleichende Darstellung wurden die im 17. Jahrhundert bebaute Parzelle E6,1 in der westlichen Unterstadt sowie die ab 1725 bebauten Parzellen B4,13 und C4,8 ausgewählt, die in den vergangenen Jahren archäologisch vollständig (B4,13) oder teilweise (C4,8 und E6,1) untersucht wurden.¹⁰ Hierbei stehen dokumentierte Gebäudereste, in Schriftquellen erwähnte Besitzer und deren Berufe sowie Inhalte aus Latrinen¹¹ im Vordergrund des Vergleichs.

Das 1720/21 unparzellerte und unbebaute Quadrat B4, „Z“ nach alter Zählung, gehörte dem Hofkammerpräsidenten Wolfgang Eberhard von Dalberg. Am 24. Juli 1725 erhielt Hofkammerstallknecht Michael Hefele die ca. 7 m breite und 20 m lange Parzelle „Z“ Nr. 4, das spätere B4,13, zur Bebauung. Er errichtete an der „Kalten Gasz“ ein Wohnhaus mit Erdgeschoss und Mansarddach (Abb.2). Die in drei Achsen gegliederte Fassade sowie der tonnengewölbte, traufständige Keller waren in Massivbauweise, die restlichen Wände in Fachwerktechnik mit Backsteingefachen errichtet (1725d). Der Grundriss des Erdgeschosses enthielt die zur Straße ausgerichtete Wohnstube und hofseitig einen großen Küchenraum mit ebenerdig angelegter Herdstelle. Im Mansardgeschoss befanden sich zwei durch das Dachstuhlgebände getrennte Räume. Die Wohnstube im Erdgeschoss wärmte ein Kachelofen, der als Hinterlader von der Küche aus beheizt wurde. Die Wandflächen der Wohnstube wiesen Sockelbänderbemalungen der Rotfassungsperiode auf und die Fensternischen umlaufende Bänderbemalungen, teils mit floralen Motiven in den Brüstungsfeldern. Ein Nebengebäude wurde zwischen 1758 und 1771 errichtet. Ein Brunnen existierte nicht. Im Jahr 1739 bewohnte die verwitwete Frau Hefele zusammen mit drei Kindern das Erdgeschoss. Als Mitbewohner sind Michel Weiner (Gardebrigadier) und Christoph Hefele (kurpfälzischer Münzknecht), vermutlich ein Verwandter, mit mehreren Kindern überliefert. Im Jahr 1771 war eine Witwe Diez Eigentümerin eines Haupt- und Nebengebäudes, im Jahr darauf besaß Stallknecht Balthasar Eberle eine Gebäudehälfte. Das Schatzungskapital des Anwesens wurde im Jahr 1774 mit 25 Gulden angegeben. Eine Anna Maria Diezin bewohnte 1777 eine Gebäudehälfte. Nach Schriftquellen aus dem Jahr 1820 betrug der Gesamtwert der Gebäude 1600 Gulden.

Die Entsorgung von Haushaltsmüll und Brandrückständen erfolgte zunächst als flächenhafter Auftrag im nicht bebauten Hofareal. Der Einschluss von Fundmaterial war entsprechend gering. Noch vor Mitte des 18. Jahrhunderts richtete man in der nordwestlichen Parzellenecke eine Abortgrube ein.¹² In die Verfüllung dieser Grube versenkte man vor 1742 einen Holzkasten bis in eine Tiefe von ca. 2 m unter Hofniveau. Dieser musste an den Nord- und Südostseiten einmal repariert werden. Das für unsere Fragestellung zu betrachtende Fundmaterial stammt sowohl aus der Abfallgrube als auch aus den Latrinenverfüllungen.¹³ Im Fundinventar der Abfallgrube überwiegt glasierte Irdenware, deren Formenspektrum sich aus Kochtöpfen, Grapen, Tellern sowie malhornverzierten Tellern und Schüsseln zusammensetzte (Abb. 3). In den Mengenanteilen von Porzellan, Fayence und Steinzeug lassen sich kaum Unterschiede zur Primärverfüllung der Holzkastentrinne feststellen. Lediglich der Anteil von Irdenware hat sich dort in der Menge verdoppelt. Die Sekundärverfüllung der Latrine weist für die Fundgattungen Irdenware, Glas und Fayence einen erheblichen Mengenzuwachs auf, während Porzellan und Steinzeug in geringeren Stückzahlen vorhanden sind. Hinweise auf spezialisiertes Handwerk (Abfallgrube) liefert ein Gusstiegel mit dreieckiger Mündung, der mit zwei Knöpfen, einer Nadel, einer Knochenspitze mit Gewinde sowie einem Schreibgerät aus Knochen vergesellschaftet war. Zudem sind Fragmente

10 B4,13: Maag 2006/07; Stadler 2006/07; Teutsch 2010; Wirth 2010; Dietsche-Pappel 2011; Keruzec 2011; Stadler 2012. C4,8; Wirth 2008. E6,1: Wirth 2012.

11 Die Latrinen auf den Parzellen von B4,13, C4,8 und E6,1 waren nicht homogen mit Fäkalien verfüllt, sondern wiesen auch Einträge von Bauschutt auf (B4,13 und C4,8); ausnahmslos Bauschutt enthielt die Latrine auf E6,1. Offensichtlich hatte man die Latrine in B4,13 wenigstens einmal teilweise entleert. Dieser Umstand stellt die Vergleichbarkeit der vorgestellten Latrineneinhalte in Frage.

B4,13

12 Die Verfüllung der Abfallgrube und die primären und sekundären Verfüllungen der Holzkastentrinen in B4,13 enthielten im Vergleich zu anderen Befunden auf der Parzelle große Mengen an Funden aller Gattungen, die geeignet schienen, sie hinsichtlich ihrer Qualität mit Objekten aus gleichartigen Befunden auf den Grundstücken in C4,8 und E6,1 zu vergleichen. Keramische Funde wurden grob nach Warenarten unterschieden und darin nicht weiter differenziert. Die Beantwortung von Provenienzfragen stand nicht im Vordergrund des Vergleichs. Glas wurde in Hohl- und Flachglas getrennt und besondere Merkmale (Schliff, Bemalung, Form) festgelegt. Tierknochen wurden nicht berücksichtigt, da eine Tierartenbestimmung nicht erfolgt ist.

13 Abfallgrube: Befundnummern BW2007-10-278, 279, 296, 337 und 339. Primärverfüllung der Latrine: Befundnummern BW2007-10-268, 269, 270, 292

Abb. 2: Mannheim, B4,13. Frieda Eichhorn, Garderobenfrau im Nationaltheater, vor dem eingeschossigen Wohnhaus von 1725. Foto von 1913.



Abb. 3: Mannheim, B 4,13. Auswahl an Gefäßen aus bleiglasierter Irdenware, Fayence (Teller) und Steinzeug.



von Arzneimittelfläschchen erhalten. Während die Primärverfüllung der Latrine nur Fundstücke aus Keramik und Glas enthielt, häuften sich in der Sekundärverfüllung der Latrine Gerätschaften (Messer, Hohlblech, Nagel, Beschlag, Perlmutterplättchen, Knochenscheibe), die für die Bearbeitung von Holz und Knochen verwendet wurden. Ein in den Schriftquellen nicht erwähnter Schuhmacher ist durch Schneiderreste und Fertigprodukte aus Bastfasern, Leder und Wolle belegt. Eine Probierschale mit anhaftenden Bleioxidresten verweist auf metallverarbeitendes Gewerbe, das hier jedoch in einem alchemistischen Zusammenhang zu sehen ist. In diese Richtung deutet auch der Gusstiegel.¹⁴

C 4,8 Die Parzelle von C 4,8 befindet sich wie die von B 4,13 über dem ab 1709 verfüllten Festungsgraben. Die Bebauung des Grundstücks erfolgte ab 1725. Aufgehende Gebäudeteile waren nach dem Zweiten Weltkrieg abgebrochen worden, die Ausgrabungsfläche (C 4,8, C 4,9a und 9b) diente lange Zeit als Parkplatz.

Im Jahr 1725 besaß ein Daniel Harter das 277 m² große Grundstück. Ein an der Straße zu C 3 errichteter Keller bestand aus Backsteinen (Abb. 4), von der Art des Aufgehenden ist mit Ausnahme eines bildlich überlieferten Eingangsportals nichts überliefert.¹⁵ Bereits im Jahr 1726 erfolgte der Zukauf eines auf dem Grundstück C 4,9a errichteten Gebäudes mit Keller. Ab 1735 ist Hofkammerrat Berghoffer als Eigentümer benannt. Das Wohngebäude hatte 1739 zwei Stockwerke mit Mansarddach. In dieser Zeit erfolgte der hofseitige Anbau eines weiteren Gebäudes mit einem ebenfalls aus Backsteinen errichteten Keller. Der Vogelschauplan von Joseph Anton Baertels (1758) weist das zweistöckige Hauptgebäude bereits mit je einem Neben- und Hinterhaus auf. Ab 1770 gehörte das gesamte Anwesen auf C 4,8 Hauptmann von Müller, der bis 1774 zum „Capitain“ befördert worden war. Das Schatzungskapital wurde 1774 mit 140 Gulden angegeben. Die benachbarten Grundstücke von C 4,9a/9b gelangten im Zeitraum 1751 bis 1765 in den Besitz von Geheimrat Johan Caspar Freiherr von Cunzmann, der auf ihnen das später nach ihm benannte Palais errichten ließ. Große Teile der Parzelle von C 4,8 zeigten

und 317. Sekundärverfüllung der Latrine: Befundnummern BW2007-10-232, 237, 238, 239 und 274. Das Verfüllmaterial aus dem Holzkasten der Phase 2 bestand weitgehend aus Bauschutt, der mit barocken Ausstattungsteilen von Haushalten aus B 4,13 vermischt war. Es handelte sich hier um den materiellen Niederschlag von Renovierungsmaßnahmen sowie um Teilberäumungen von Zimmern innerhalb des Hauses. Dieser Vorgang fand in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts statt. Eine Zuweisung der Latrineneffunde zu nachweisbaren Hausbewohnern ist nicht möglich, zumal diese offensichtlich nicht vollständig erfasst wurden. So fehlen der Name eines archäologisch nachweisbaren Schuhmachers und die Angabe seines Gewerks in den Schriftquellen.

14 Schwab 2011; Wirth 2013.

15 Angaben im Ortsaktenarchiv der Reiss-Engelhorn-Museen nach Vorlagen von Friedrich Teutsch, Mannheim.

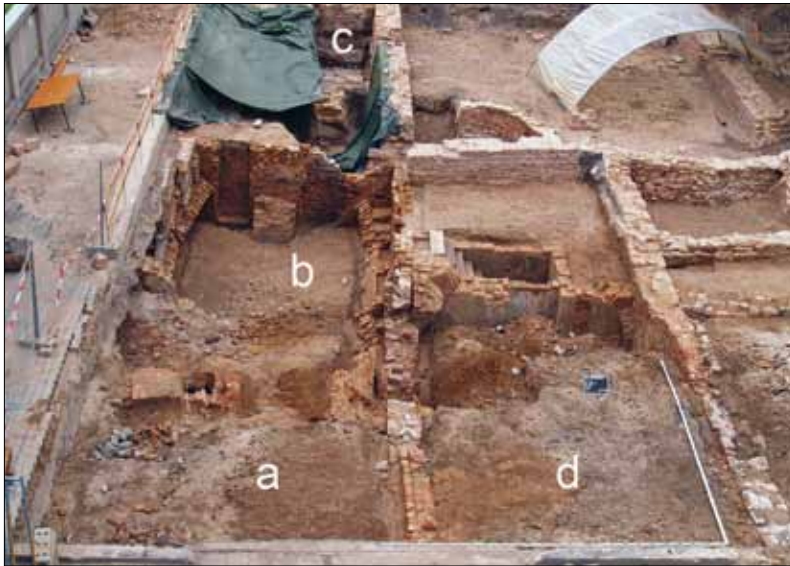


Abb. 4: Mannheim, C 4,8. Ausgrabungsbefund 2008. Die Keller (a, b und d) bestehen aus Backsteinen. Der sekundär verfüllte Keller (c) befindet sich im hinteren Parzellenareal.

sich bei den Ausgrabungen im Jahr 2008 als unterkellerte Bereiche. Nur im hinteren Hofareal konnten kleine Flächen feinstratigraphisch untersucht werden. Es fanden sich jedoch weder Brunnen- noch Latrinenschächte. Zur Entsorgung von spezialisierten Abfällen und Ausstattungsteilen von Haushalten verwendete man gegen Ende des 18. Jahrhunderts einen ehemals gewölbten, mit großen Steinplatten ausgelegten Keller.¹⁶ Unter einer Verfüllung aus Bauschutt (Befund BW2008-16-10) zeigten sich bis zu 0,65 m mächtige Straten, die sich aus verschiedenen Materialien zusammensetzten.¹⁷ Das in den Verfüllungen enthaltene Fundmaterial erwies sich in seiner vierteiligen Zusammensetzung als spezialisierter Abfall von Haushalts- und Handwerksgegenständen (Abb. 5). Gefäße aus Keramik waren im Vergleich zu Funden aus B4,13 deutlich unterrepräsentiert. Fragmente aus unglasierter und bleiglasierter Irdenware gehörten zu Kochtöpfen, Tellern, Nachttöpfen und Deckeln. Aus Fayence gefertigt waren Koppchen, Kännchen, Teller, Deckel, Schälchen und Platten sowie ein Besteckbänkchen. Diese Formen sind, teilweise auch als Miniaturgeschirr, sowohl in bleiglasierter Irdenware als auch in Fayence überliefert.

Die Herstellung dieser Waren erfolgte nach den auf ihnen vorhandenen Marken („CT“) in Mosbach (1787–1799), Sulzbach (1771–1774) und in Straßburg (1730/40). Ein Unikat im Fundmaterial ist eine Winzerfigur aus ungefasstem Frankenthaler Porzellan, die zu einer Figurengruppe „Allegorie des Herbstes“ gehörte. Hervorzuheben sind 81 Fragmente, die von Tonpfeifen stammen, die aus den Niederlanden oder dem Westerwald importiert wurden. Zur Ausstattung eines Haushalts in C 4,8 gehörten zudem sechs Münzen (Prägezeiten 1723–1786), ein vergoldeter Anhänger aus Kupferlegierung, Spielsteine aus Bein, Korken, Gefäße aus Eisenblech, Schmuckteile, polierte Fragmente aus Marmor, die zu Konsoltischen gehörten oder zur Verkleidung von Wandflächen dienten, sowie Dekorationselemente aus Stuck. Die aus zahlreichen Lebensbereichen stammenden Gegenstände aus Kupferlegierung könnten einem Gelbgießer als Material zum Einschmelzen gedient haben. Unter den Objekten befanden sich diverse Beschläge, Ösen, Haken, Scharniere, Drähte, Blechstreifen, durchlochte Scheiben sowie Einsteckgewichte. Ob ein Kreuzifix in dieser Altmetallsammlung zur persönlichen Ausstattung eines Hausbewohners gehörte, ist nicht zu klären. Ein Uhren(schlüssel)macher wies sich durch Fertig- und Halbfertigprodukte von Uhrenschlüsseln aus. Von einem Handwerker, der Bein verarbeitete, stammen gesägtes Rohmaterial sowie diverse Gebrauchsgegenstände (eine gedrechselte, mit vergoldeten Winkeln verzierte Röhre mit Schraubverschluss, Spielwürfel, gedrechselte, profilierte Stäbe, ein Riemenendbeschlag sowie Schalen für Taschen-

16 Ein Latrinenschacht, der das Gros an menschlichen und tierischen Abfällen aufnahm, könnte sich in der südwestlichen Parzellenecke befunden haben. Dort wird er wohl im 19. Jahrhundert beim Ausschachten einer Kellergrube ausgeräumt worden sein.

17 Der Inhalt im Keller wurde komplett geschlämmt, so dass kleinste Fundpartikel erfasst wurden. Man unterschied zwei Schichten (BW2008-16-11 und BW2008-16-94), die sich jedoch nach Anpassungen von Scherben als zeitgleiche Einträge erwiesen.



Abb. 5: Mannheim, C 4,8. Auswahl von Funden.

spiegel). Von einer Schneiderei blieben diverse Knöpfe aus Knochen und Glas, zahlreiche Fragmente von Schneiderkreide, Stecknadeln, eine Gürtelschnalle mit Textilresten, Fingerhüte sowie eine breite, gemarkte (Woll-)Nadel erhalten. Wetzsteine aus Schiefer und Sandstein dienten allgemein als Schleifgeräte für Klingen. Holzverarbeitenden Tätigkeiten dienten Eisennägel, die in großer Zahl und in verschiedenen Längen angetroffen wurden.

Es ist denkbar, dass wir in C 4,8 handwerkliche Betriebe fassen, die unter dem Dach eines hochrangigen Bediensteten bei Hof für die Nachfrage gehobener Güter und persönlicher Ausstattungen produzierten.

Spitalkirche E 6,1

Bei Sanierungsmaßnahmen innerhalb der Spitalkirche entdeckte man im Jahr 2011 eine aus Sandsteinquadern gemauerte, überwölbte Latrine von 3,52–3,69 m innerer Seitenlänge bei einer Scheitelhöhe von 3,69 m. Auf Grund des Fehlens von latrinösen Einfüllungen kann sie nach derzeitigem Erkenntnisstand nicht als Abort verwendet worden sein. Sie enthielt ausschließlich Bauschutt, vermengt mit Ausstattungsteilen eines reichen Haushalts, der ab 1784 durch den Abbruch bestehender Gebäude auf E 6,1 entstanden war und innerhalb eines kurzen Zeitraums in die Latrine entsorgt wurde.

Der größte Teil der Latrinenfunde stammt aus der Zeit von der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis kurz vor 1784. Für diese Zeitspanne sind in den Schriftquellen die Freiherren von Halberg (Grundzinsbücher 1735) und der unter Kurfürst Carl Theodor tätige Obristhofmarschall Johann Wilhelm Franz Ulner von Dieburg (1731–1771) als Inhaber dieser Liegenschaften auf dem Quadrat E 6 erwähnt. Nach Ulners Tod ging sein Erbe an seine Frau und seine Töchter. Im Jahr 1774 betrug das Schatzungskapital 1300 Gulden. Das katholische Bürgerhospital wurde 1773 gegründet und 1784 im Anwesen des Freiherrn von Ulner in E 6,1 eingerichtet. Eine Photographie von 1935 zeigt das ehemalige Ulner'sche Anwesen neben der Spitalkirche (Abb. 6).

Von hoher Ausstattungsqualität zeugt das weitgehend vollständig rekonstruierbare Fundensemble: Über 97 Gefäße glasierter Irdenware (Koch-, Dreibein-, Nacht-, Salb- und Blumentöpfe, Stielpfannen), sechs Bierhumpen, zwei Räuchergefäße, zwölf Mineralwasserflaschen (Selters, Bad Schwalbach), mindestens 35 Rotterdamer Wandfliesen, zwölf Schüsseln und Teller von malhornverzierter Irdenware, 14 Fayenceteller aus Werkstätten in Hanau oder dem Untermaingebiet, 40 Teller und Schälchen aus Porzellan aus China, Japan und Meißen (Abb. 7), zwei Doppelhenkel-



Abb. 6: Mannheim, E6,1, Anwesen des Freiherrn Ulmer von Dieburg. Für den Bau der 1788 geweihten Spitalkirche wurde die ältere Bebauung auf dem Grundstück abgebrochen. Foto von 1935.



Abb. 7: Mannheim, E6,1. Arbeitsaufnahme von Tellern und Koppchen aus Porzellan (China, Meißen).

töpfe Westerwälder Art, 17,5 kg Flachglas, ca. 35 kg Hohlglas und drei Münzen, davon ein Max d'or von 1720 (Maximilian II. Emanuel). Ergänzt wird das außergewöhnliche Fundensemble durch 267 vollständig oder fragmentarisch erhaltene Briefsiegel aus rotem Siegelack. Wände und Decken der abgebrochenen Wohnhäuser waren laut Ausweis der Funde mit Stuck, Kalkstein- und Marmorplatten dekoriert.

Hinsichtlich der Größe und Lage der Parzellen innerhalb des Mannheimer Stadtgefüges und der Stockwerkszahl von Wohn- und Nebengebäuden bildete das Anwesen von E6,1 eine Ausnahme und war nur mit den größten Palais in der Stadt vergleichbar. Das schließt auch die Auswahl der verwendeten Baumaterialien für Keller und aufgehendem Mauerwerk sowie Gestaltungselemente in den ehemaligen Wohnräumen (Stuck, Wandfliesen, Wandverkleidungen aus Marmor und Kalkstein) mit ein. Die materielle Ausstattung dieses reichen Haushalts verwundert daher nicht. Gefäße aus bleiglasierter Irdenware gehörten offenbar zur Standardausrüstung der drei hier vorgestellten Haushalte. Dennoch sind Unterschiede in den Formen und der Anzahl der verwendeten Gefäße in B 4,13, C 4,8 und E6,1 festzustellen. Gefäßvolumina richteten sich sowohl nach der zu produzierenden Speisenmenge als auch nach der Art des zur Verfügung stehenden Herdsystems. Gefäße aus Fayence und Steinzeug sind in B 4,13 nur als Einzelstücke belegt und sind wohl nicht der Gradmesser von per-

Zusammenfassung

sönlichem Reichtum der Bewohner. In C 4,8 wurden dagegen Teile von mehrteiligen Kaffeeservices aus Fayence entsorgt. Ohne Vergleich mit den anderen Fundstellen bleibt die große Menge an asiatischem Porzellan und Fayencetellern in E 6,1, Waren, deren Einfuhr mit erhöhten Abgaben für die Händler verbunden war.¹⁸

Vergleicht man die aus mehreren Jahrzehnten stammenden und in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in die jeweiligen Latrinen/Keller der einzelnen Gebäudekomplexe gefüllten Funde miteinander, so lassen ihre qualitativen Unterschiede auf den unterschiedlichen Status der Bewohner und Eigentümer innerhalb der Rangordnung der damaligen Stadt-/Hofgesellschaft schließen. Die hier vorgestellten Befunde und Funde bilden trotz aller gebotenen Vorsicht bezüglich der Vergleichbarkeit und auch angesichts fragmentarisch überlieferter archäologischer und schriftlicher Quellenbestände dennoch einen annähernd repräsentativen Einblick in die Ausstattung wenig vermögender (B 4,13), sehr gut ausgestatteter (C 4,8) bis fast superreich zu nennender Haushalte (E 6,1).

18 Friedmann 1968, 43.

Dr. Klaus Wirth
Reiss-Engelhorn-Museen
D 5 Museum Weltkulturen, D-68159 Mannheim
klaus.wirth@mannheim.de

Literatur

- Dietsche-Pappel, Dagmar: B 4,13: Bauaufnahme – Spiegel des „Lifestyles“ einer kleinen Welt über fast drei Jahrhunderte; in: Mannheimer Geschichtsblätter 21, 2011, 81–98.
- Friedmann, Helmut: Alt-Mannheim im Wandel seiner Physiognomie, Struktur und Funktionen (1606–1965) (Forschungen zur deutschen Landeskunde 168). Bad Godesberg 1968.
- Huth, Hans: Die Kunstdenkmäler des Stadtkreises Mannheim, Bd. 1. München 1982.
- Keruzec, Annaick: Organisches aus dem Barockhaus B 4,13. Dokumentation der Textil- und Lederfunde aus der Mannheimer Grabung BW 2007-10; in: Mannheimer Geschichtsblätter 22, 2011, 129–137.
- Maag, Wilfried: Ausstattung und Farbgebungssysteme des 18. Jahrhunderts im Gebäude B 4,13; in: Mannheimer Geschichtsblätter 13/14, 2006/07, 215.
- Probst, Hansjörg: Aus der Mannheimer Namenkunde. 1. Mannheim, seit 766; in: ders. (Hrsg.): Mannheim vor der Stadtgründung, I,2: Die Frankenzeit: Der archäologische Befund. Aus der Mannheimer Namenkunde. Regensburg 2007, 422–424.
- Schwab, Roland: Ein Alchemistenlabor in B 4,13; in: Mannheimer Geschichtsblätter 22, 2011, 138–142.
- Stadler, Benedikt: Haus in Not; in: Mannheimer Geschichtsblätter 13/14, 2006/07, 212–214.
- Stadler, Benedikt: Baugeschichte und dendrochronologische Auswertung der Gebäudestrukturen des Barockhauses von B 4,13; in: Mannheimer Geschichtsblätter 23, 2012, 119–134.
- Teutsch, Friedrich: Mannheim im 18. Jahrhundert – Grundriß, Aufriß und Bevölkerung; in: Wieczorek, Alfred/Probst, Hansjörg/Koenig, Wieland (Hrsg.): Lebenslust und Frömmigkeit. Kurfürst Carl Theodor (1724–1799) zwischen Barock und Aufklärung, Bd.1. Regensburg 1999, 201–209.
- Teutsch, Friedrich: B 4,13: Der einzigartige Bauzeuge der „kleinen Leute“ seit der Barockzeit; in: Mannheimer Geschichtsblätter 20, 2010, 87–93.
- Waßmuth, Britta: Im Spannungsfeld zwischen Hof, Stadt und Judengemeinde. Soziale Beziehungen und Mentalitätswandel der Hofjuden in der kurpfälzischen Residenzstadt Mannheim am Ausgang des Ancien Régime (Sonderveröffentlichung des Stadtarchivs Mannheim – Institut für Stadtgeschichte 32). Ludwigshafen 2005.
- Winter, Sascha: Idealstadt; in: Jaeger, Friedrich (Hrsg.): Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 5. Stuttgart 2007, Sp. 767–769.
- Wirth, Klaus: Archäologische Ausgrabungen hinter dem Palais des Freiherrn von Cunzmann auf C 4,8/9a/9b; in: Mannheimer Geschichtsblätter 16, 2008, 152–153.
- Wirth, Klaus: Archäologie und Bauforschung in Mannheim B 4,13; in: Mannheimer Geschichtsblätter 19, 2010, 152–154.
- Wirth, Klaus: Wie kam die Latrine unter die Kirche? Archäologische Ausgrabungen in Mannheim, E 6; in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2011. Stuttgart 2012, 264–268.
- Wirth, Klaus: Bauen nach Plan – Ausgrabungen in Mannheim B 4; in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2012. Stuttgart 2013, 304–307.

Abbildungsnachweis

- Abbildung 1: Teutsch 1999, 204, Karte 2, ergänzt von K. Wirth
Abbildung 2–5 und 7: Reiss-Engelhorn-Museen, Abteilung Archäologische Denkmalpflege und Sammlungen
Abbildung 6: Huth 1982, 732, Abb. 553.